

Ethnographie – Chronologie –
komparative Analytik – Ikonographie
und Hermeneutik

I

Historie und
Ethnographie

Mit ihren Nachbarn haben sie niemals Frieden,
sondern ständig Krieg und kämpfen mit jedermann.

DOM JOÃO DE CASTRO, IM JAHRE 1541¹

DAS ANTIKE GALLIERBILD² UND DIE RÖMISCHE GERMANENIKONOGRAPHIE

Vorbemerkungen zu den historischen und ethnographischen Voraussetzungen³

In seinen ethnographischen Exkursen über die Gallier⁴ und die Germanen⁵ geht Caesar von beachtlichen Unterschieden zwischen den beiden Völkergruppen aus. Insbesondere seien die Germanen entschieden barbarischer und zivilisationsfeindlicher als die Gallier⁶.

Im 4. Jh. v. Chr. hatte das Weltbild des Ephoros⁷ die Weltbevölkerung noch in Kelten⁸, Skythen, Äthiopier und Inder eingeteilt, die jeweils dem Westen, Norden, Süden und Osten zugeordnet waren. Kelten und Sky-

then waren an ihren Berührungspunkten durchmischt und wurden als Keltoskythen⁹ oder Kimbern bezeichnet. Kallimachos, Gelehrter und berühmtester Dichter des Hellenismus, der das erste Sachlexikon „Ethnische Benennungen“ verfasst hatte, nennt die Kelten ‘spätgeborene Titanen’¹⁰. Ausgangspunkt für die weitere ethnographische Entwicklung war dann Poseidonios, wiederum bedeutendster Wissenschaftler seiner Zeit. Er hatte bei den Recherchen für seine Kelten-Ethnogra-

¹ Über die Beduinen; J. v. Uthmann, Vorurteile halten warm (1995) 39. – R. Bauer u. a., Die Portugiesen in Indien. Die Eroberungen Dom Joãos de Castros auf Tapissereien 1538–1548, Ausstellungskat. Wien (1992).

² Th. Schreiber, Der Gallierkopf des Museums in Gize bei Kairo (1896); P. v. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908); A.-J. Reinach, Les Galates dans l'art alexandrin, in: Monuments et Mémoires, Fondation E. Piot, 18, 1910, 37 ff.; K. Schumacher, Gallierdarstellungen, Katalog RGZM 3 (1911); P. v. Bienkowski, Les Celts dans les arts mineurs Gréco-Romaines (1928); E. Künzl, Die Kelten des Epigonos von Pergamon, Beiträge zur Archäologie 4 (1971); F. Coarelli, Il grande donario di Attalo I, in: I Galli e l'Italia (1978) 231 ff.; R. Wenning, Die Galateranatheme Attalos I. Eine Untersuchung zum Bestand und zur Nachwirkung pergamenischer Skulptur, PF 4 (1978); B. Palma, Il piccolo donario di Attalo, Xenia 1, 1981, 45 ff.; R. Özgan, Bemerkungen zum Großen Gallieranathem, AA 1981, 489 ff.; B. Sismondo Ridgway, The Gauls in Sculpture, Archaeological News 11, Nr. 3/4, 1982, 85 ff.; H.-J. Schalles, Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im dritten Jahrhundert vor Christus, IstForsch 36 (1985); T. Hölscher, Die Geschlagenen und Ausgelieferten in der Kunst des Hellenismus, AntK 28, 1985, 120 ff.; H. P. Laubscher, Ein ptolemäisches Gallierdenkmal, AntK 30, 1987, 131 ff.; St. Pillmayer, Gallierdarstellungen in der griechischen und römischen Kunst (ungedr. Dipl. Wien 1988); E. Polito, I Galati vinti. Il trionfo sui barbari da Pergamo a Roma (1999); RGA 16 (2000) s.v. Keltische Großplastik (O.-H. Frey). Auf ein sehr qualitativvolles Relief von einem unbekanntem Staatsdenkmal der frühen Kaiserzeit mit etwa lebensgroßer Darstellung eines Kelten oder Germanen (s. Lippold, Vat. Kat. III 2, Nr. 605; Helbig I⁴ Nr. 603; RAC Suppl. I Sp. 921) sowie auf M. Pagini, Una statua di Galata a Palazzo Barberini, BCom 99, 1999, 81 ff. hat mich

R. M. Schneider hingewiesen. – G. Dobesch, Überlegungen zum Heerwesen und zur Sozialstruktur der Kelten, in: E. Jerem u. a., Die Kelten in den Alpen und an der Donau, Akten des Internationalen Symposions St. Pölten 1992 (1996) 13 ff.; jetzt auch (mit Zusätzen 1999) in: Dobesch, Schriften II 577 ff. – P. M. Duval, Die Kelten (1978).

³ Zum Folgenden bes. G. Dobesch, Caesar, Commentarii über den gallischen Krieg, Buch 1, Kapitel 1 – eine Sensation, Wiener Humanistische Blätter 42, 2000, 5 ff.

⁴ Caes. Gall. 1,1,1 führt an, dass die Gallier sich selbst *celtae* nannten.

⁵ W. M. Zeitler, Zum Germanenbegriff Caesars. Der Germanenexkurs im sechsten Buch von Caesars „Bellum Gallicum“, in: Germanenprobleme 41–52; R. Wolters, Die Römer in Germanien² (2001) 16 ff.; an älterer Literatur nenne ich E. Norden, Der Germanenexkurs in Caesars Bellum Gallicum. Die ethnographischen Abschnitte Caesars über Suebi und Germani (1920), in: D. Rasmussen (Hrsg.), Caesar (1967) 116 ff.

⁶ Wolfram, Reich 24.

⁷ Ephoros von Kyme, Verfasser der ersten griechischen Universalgeschichte „historíai“, erschienen ca. 350/330 v. Chr.

⁸ Siehe jetzt: RGA 16 (2000) s.v. Kelten (mit Behandlung auch der Gallier bzw. der gallischen Stämme); A. Demandt, Die Kelten³ (2001). Grundlegend: Birkhan, Kelten; ergänzend: Birkhan, Bilder.

⁹ Zum Begriff jetzt: RGA 16 (2000) s.v. Keltoskythen (R. Wolters).

¹⁰ Damit kann man wohl auch die häufige Ähnlichkeit der physiognomischen Prägung bei Darstellungen von Kelten und Germanen mit solchen von Giganten, die in ihrem urgewaltigen Wesen ja recht ähnlich gesehen wurden, erklären. Vgl. dazu C. Maderna-Lauter in: Hölscher, Gegenwelten bes. 440 ff.; siehe auch Krierer, SuN 40 f. (mit Literaturangaben).

phie ja nicht nur Gallien bereist, sondern auch kimbri- sche Gefangene der Römer zu ihrer Herkunft befragt und „Jütland“ zur Antwort bekommen, – ‘oral history’ sozusagen. Das Werk des Poseidonios ist nur zum Teil tradiert; bei Athenaios und Diodor (5. Buch), dann bei Strabon, hier schon mit eigenem Material. Bei Poseidonios gab es noch die alte Längsgliederung der Welt, die der Zonentheorie folgte, auch die Klimazonen spielen mit. Bei Caesar – und das war das eigentlich Sensationelle – spielt die Klimatheorie im Text keine Rolle, und auch die alte Zonentheorie wird aufgegeben. Anstelle der Nord-Süd-Orientierung tritt eine West-Ost-Orientierung, wobei der Rhein die Grenze zwischen dem keltischen und dem germanischen Block bildet. Caesar kennt nunmehr die Germanen, ohne Unterscheidung, ob südlich oder nördlich des herzynischen Waldes¹¹. Caesar gelingt nicht mehr und nicht weniger als die Liquidierung der alten griechischen Idee der Keltiké, nämlich als der einen großen Einheit in West und Nord- europa, die ethnisch-geographisch an Skythien grenzt. An ihre Stelle treten zwei Großbegriffe: *Galli* und *Germani*. Der Germanenbegriff war durch Caesar zwar von den Galliern übernommen worden, aber Caesar führte diesen in die wissenschaftliche Literatur ein¹². Laut Caesar unterscheiden sich die *Galli multum* – beachtlich – von den Germanen. Caesar übernimmt den großzügigen Keltenbegriff des Poseidonios nicht. Von den Griechen wurde der Germanenname seinerseits aber nicht akzeptiert. Selbst noch in der Kaiserzeit sagen die Griechen ‘Kelten’ auch zu Germanen¹³. Caesar aber hat das griechisch-ethnographische Bild von den Nordvölkern korrigiert. Dies geht bestens einher mit den Vorboten des späteren ‘klassisch-römischen’ Germanen-

bildes in caesarischer Zeit, wie ich dies vor dem Hintergrund der Denkmäler sehe.

Einen ersten ‘Gallierschock’ der Römer hatte es am 18. Juli (wahrscheinlich des Jahres) 387 v. Chr. bei der Niederlage an der Allia gegeben, mit der Folge der Einnahme und Brandschatzung Roms unter dem gallischen Führer Brennus. Das geistige römische Nordbarbarenbild beginnt mit jenem Datum, literarische Nachrichten sind erst ab Fabius Pictor erhalten bzw. möglich. Um 280 v. Chr. dringen Gallier in den nördlichen griechischen Bereich ein, 279 plündern keltische Gruppen unter Brennus Delphi. 279/278 gelangen Kelten nach Kleinasien; es kommt auch dort zu Plünderungen. Um 275 v. Chr. findet die ‘Elefantenschlacht’ des Antiochos Soter statt, in der die Kelten besiegt (daher *sotér*) und in ‘Galatien’ angesiedelt werden. Wir wissen von einem Söldneraufstand gegen Ptolemaios II.¹⁴ Tribute pergamenischer Herrscher an Galater waren üblich. Attalos I. verweigert solche und besiegt die Tolistoagier im Quellgebiet des Kaikos ca. 234/233 v. Chr. Auch Eumenes II. war über Galater siegreich. Die Reliefs des Großen Pergamonaltares können als bildlicher Ausdruck dieses Erfolges angesehen werden.

Dem König Perseus von Makedonien haben sich Bastarnen¹⁵ als Söldner angeboten. Es stand dies in Zusammenhang mit den Kämpfen der Makedonen gegen Rom, das mit der Schlacht von Pydna 168 v. Chr. das Schicksal des letzten Makedonenkönigs Perseus und seines Landes besiegelte. Allerdings existieren aus so früher Zeit noch keine Bildnisse von Germanen oder es sind keine überliefert, denn Fremdenbilder, zumal von Galatern, gab es bereits auch im Osten¹⁶ (Abb. 30).

¹¹ Hercynia silva ist die Gesamtbezeichnung für die nördlich der Donau gelegenen Gebirge vom Rhein bis nach Sarmatien. G. Dobesch, Zum Exkurs über den Herzynischen Wald in Caesars bellum Gallicum, in: Dobesch, Schriften I 439 ff.; RGA 14 (1999) s.v. Hercynia silva (P. Kehne).

¹² Dazu bes. Pohl, Germanen 52 f. mit Literaturangaben. Vgl. auch W. M. Zeitler, Zum Germanenbegriff Caesars. Der Germanenexkurs im sechsten Buch von Caesars „Bellum Gallicum“, in: Germanenprobleme 41 ff.

¹³ Vgl. Speidel 1984, 41 mit Anm. 34: „There is no doubt that Dio means Gauls when he speaks of Galatians, and Germans when he speaks of Celts.“

¹⁴ Vgl. H. P. Laubscher AntK 30, 1987, 131 ff.

¹⁵ „Aus moderner Sicht waren die Bastarnen das erste germanische Volk, das in den Wahrnehmungsbereich der antiken Geschichtsschreibung vorstieß“: Pohl, Germanen 88 f. mit Literatur. Die Bastarnen (oder Bastarner, lat. Bastarnae) waren im 3. Jh. v. Chr. aus dem Bereich der oberen Weichsel zum Schwarzen Meer hin zugewandert, wo sie sich im heutigen Bessarabien, an Dnjestr (antik Tyras), Pruth (Pyretus) und Bug (Hypanis) bis hin zur Donaumündung festsetzten. Die Donau hieß im unteren Teil in der Antike Ister/Hister/Istros – so schon bei Pindar in dessen 3. Olympischer Ode – bzw. im oberen Teil

Danuvius. Grenze ist Orsova bzw. das ‘Eiserne Tor’. König Philipp von Makedonien hatte 182 v. Chr. versucht, die Bastarner zum Weiterwandern an die Nordgrenze seines Reiches zu veranlassen. Später werden Bastarner als Verbündete des Königs Mithridates von Pontus 88 v. Chr. bei dessen Kampf gegen die Römer eine Rolle spielen. 61 v. Chr. schlagen sie das römische Heer des Prokonsuls C. Antonius bei Istros, in Moesien, am Schwarzen Meer gelegen. 29/28 v. Chr. werden die Bastarner von den Römern unter Licinius Crassus besiegt, ihr König Deldo fällt im Kampf. Den von Osten andrängenden Goten versuchen sie um 170 durch Abzug nach Lydien (Thyatira) zu entkommen. Unter Kaiser Probus werden sie schließlich gegen Ende des 3. Jhs. in Thrakien angesiedelt. Das Schicksal der Bastarnae ist nur ein Beispiel unter vielen für die sich über Jahrhunderte durch die Antike hinziehende Unstetigkeit germanischer Populationen. Ostgermanische Bastarner werden in einzelnen Germanenfiguren auf dem trajanischen Siegesdenkmal von Adamklissi (Kat. 311–318) gesehen.

¹⁶ Weihrelief aus Kyzikos, Istanbul, Archäologisches Museum 564, vermutlich die älteste griechische Galaterdarstellung, datiert 277/276 v. Chr. Die frühesten Bilder von Galliern gab es aber im etruskischen Bereich.



Abb. 30: Weihrelief von Kyzikos: Galater unterliegt Herakles

Eine einschneidende historische Etappe germanischer Erscheinung im römischen Blickfeld ist die Zeit von 120 bzw. 113–101 v. Chr., die Epoche der Kriegsführung Roms gegen Kimbern und Teutonen, die Rom ein ähnliches Trauma bescherten, wie dies einstmals der Galliersturm 387 v. Chr. bewirkt hatte, als selbst die Hauptstadt Rom ernsthaft bedroht gewesen war. Historische Darstellungen mit Abbildungen dieser Nordvölker sind keine auf uns gekommen.

Es ist nicht *communis opinio*, dass die Kimbern und Teutonen als germanische Völkerschaften anzusehen sind¹⁷, wenngleich dies möglich sein könnte, denn die Römer hatten seit Caesar diese beiden Völker als germanisch betrachtet.

Um 120 v. Chr. hatten nördliche Stämme wie die Kimbern damit begonnen, ihre Sitze im Bereich der

‘kimbrischen Chersones’, d. h. der ‘Halbinsel’ des dänischen Jütland, zu verlassen, wobei sich ihnen die Ambron – der heutige Name der Insel Amrum soll noch auf sie zurückgehen – und Teutonen sowie Haruden anschlossen. Verschiedene Gründe wurden für diese Auswanderung namhaft gemacht¹⁸. Innerhalb weniger Jahre gelangten diese germanischen Wanderzüge bis in das Siedlungsgebiet der keltischen Skordisker an Save, Drau und Donau, wandten sich in der Folge die Save aufwärts gegen das mit Rom verbündete *regnum Noricum*, wobei es zu einem Zusammenstoß mit einem konsularischen Heer kam: Das denkwürdige Jahr ist 113 v. Chr., der denkwürdige Ort Noreia, nach wie vor nicht eindeutig lokalisiert. Den Germanen gelang es dabei immerhin, die zwei aus je 6.000 Mann bestehenden römischen Legionen zu besiegen. Rom war geschockt. Dass die noch folgenden Niederlagen keinen Eingang in die römische Bildwelt finden sollten, mag einleuchten. Aber dass die endgültige Niederrichtung von 101 mit keinem Bild dokumentiert ist, das mag verwundern.

Als allerdings sehr später Nachhall dieser frühen römisch-germanischen Auseinandersetzungen in der römischen Kunst gilt mitunter der ‘Schlachtsarkophag Ammendola’ (Kat. 185; Taf. 32, 4) aus der Zeit um 170 n. Chr. Die darauf erscheinenden Barbaren tragen den Torques. Ein Menschentypus jener Völker könnte etwa auch in den Barbarenreitern erkannt werden, die auf einer Tonlampe vom Magdalensberg und in ähnlichen Beispielen vorliegen, so etwa auf einer Lampe in Athen (Kat. 44, 45; Taf. 4, 1–2). Der gemeinhin als ‘keltischer Reiter’ bezeichnete Typus trägt zwar Züge des Gallierbildes, könnte zu seiner Zeit aber bereits einen Germanen meinen¹⁹.

Was die Darstellungen von Vertretern der jeweiligen gallischen bzw. germanischen Ethnien betrifft, so konnte Rom für die Gallier auf ein bereits bestehendes hellenistisches, griechisches und etruskisches, Typenrepertoire²⁰ zurückgreifen, aus welchem Figuren entnommen, modifiziert und beliebig mit anderen Typen

¹⁷ Dazu Pohl, Germanen 89 f. mit dem aktuellen Forschungsstand und den Literaturangaben; D. Timpe, Kimberntradition und Kimbernmythos, in: Scardigli, Germani 23 ff. Die schon in der Antike (bes. von Poseidonios, bei Strab. 7,2,2) vorgebrachte Ableitung bzw. Gleichsetzung der Kimbern mit den vorskythischen Kimmeriern wird mehrfach abgelehnt. Man sollte aber in diesem Zusammenhang zumindest darauf hinweisen, dass ‘Skythen’ um 500 v. Chr. immerhin bis an die Oder vorgedrungen sind.

¹⁸ Strab. 7,2,1 ff. (nach Poseidonios) nennt eine Sturmflut als unmittelbaren Anlass.

¹⁹ In dieser Zeit sollten wir eher mit Germanenbildern rechnen, denn einen Kelten oder Gallier als ‘wilden Barbarenreiter’ wiederzugeben, machte damals keinen rechten Sinn mehr.

Die prosperierende keltisch-römische Händlersiedlung ‘*mitten im regnum Noricum*’ (Dobesch, Kulturträger 21 Anm. 103) spiegelt kulturell alles mit römischen Augen. Ein Rekurs auf die Kimberngefahr zu Ende des 2. Jhs. v. Chr. ist nicht auszuschließen (Schlacht bei Noreia 113; die Catulus-Kämpfe 102, vgl. Plut. Mar. 15,5, der Norikum als Stoßrichtung der Italien anstrebenden Kimbern nennt).

²⁰ Am bekanntesten waren wohl die Figuren aus den beiden pergamenischen Anathemen: Großes Galateranathem, datiert nach der Kaikos-Schlacht bis spätestens 220 v. Chr.; sterbender Gallier Kapitol 747 (vgl. Plin. nat. 34,88), Tubicen des Epigonos, Gruppe Ludovisi, Galaterkopf Vatikan 1271 u. a. – Kleines Galater-Anathem, datiert um 200 oder 150 v. Chr. (pergamenische Weihung nach Athen, Akropolis,

kombiniert werden konnten²¹. Tatsächlich hat es den Anschein, als wären in der früheren Zeit der römisch-germanischen Auseinandersetzungen noch durchweg gallische Typen²² auch zur Kennzeichnung von germanischen im ‘Typus des Nordbarbaren’ benutzt worden²³. Erst allmählich – wann genau, lässt sich nicht festlegen – ist es zu einer Differenzierung gekommen, wahrscheinlich noch nicht unter Caesar, obschon sich damals bereits bestimmte, dann auch weiterhin vorkommende Typen herausgebildet haben. Entscheidend für das zukünftige Germanenfeindbild mögen erst die Operationen des 2. Jahrzehnts v. Chr. geworden sein. Vielleicht hatte die *clades Lolliana* daran ihren Anteil, denn diese Niederlage Roms war seit den Kimbernkriegen, die unmittelbar keine Auswirkung auf Bildgestaltung hatten, und den Ereignissen um Ariovist, die bereits eine Rolle gespielt haben können, die erste gravierende Zäsur im bislang an sich nicht immer ganz negativen Verhältnis Roms zu germanischen Völkern.

Noch bevor die frühesten Germanenbilder kurz vor der Zeitenwende entstanden, war das antike, das grie-

chische Gallier-/Keltenbild des Hellenismus politisch gesehen eigentlich nicht mehr aktuell²⁴. Dennoch hat das Gallierbild in ikonographischer Hinsicht seinen Einfluss auf die Entwicklung des römischen Barbarenbildes für lange Zeit beibehalten – man denkt dabei etwa an die Bedeutung der attalidischen Schlachtgruppen. Viele der Figurentypen gehen in ihrer wesentlichen Erscheinungsform auf bereits spätestens im Hellenismus entwickelte Motive zurück²⁵, wie in vergleichbarer Weise das römische Partherbild auf das Perserbild der Griechen zurückgeht²⁶. So gibt es neben römischen Neuschöpfungen viele Nachschöpfungen, wobei oft Umdeutungen stattgefunden haben. Die genauen Wege der Übernahme sind uns zwar zumeist nicht bekannt, aber wir können annehmen, dass die natürlich auch von Römern besuchten griechischen Heiligtümer mit ihren zahlreichen Weihungen, wozu auch Denkmäler mit ethnischen Darstellungen gehörten, auf diese nicht ohne Eindruck geblieben sind²⁷. Unter anderem kann hier auch der Kunstraub durch die Römer angeführt werden, im Zuge dessen griechische Denkmäler nach

vgl. Paus. 1,25,2; Polyb. 16,25 f.); gefallener Galater Venedig, Mus. Arch. 57; Gruppe Vatikan 602 u. a. Figuren beider Denkmäler sind nur in römischen Kopien erhalten. – Vgl. die in Anm. 2 angeführte Literatur.

²¹ Siehe das Kapitel „Barbarenikonographie“ von Kreilinger, Bronzeappliken 72 ff. Allerdings kann ich Kreilinger nicht in allem folgen. Sie scheint im Hinblick auf ethnische Differenzierung der Barbarenbildnisse einerseits zu optimistisch („Eindeutig zu benennen ist der Gallier-Kelte oder Germane, also der Barbar aus dem Norden“, S. 72), andererseits zu zurückhaltend, etwa wenn sie nur einen einzigen ihrer zahlreichen Barbaren den Germanen zuordnet (die Applik Avignon, S. 73). Schließlich kann ich die Frage der Nodusträger nicht für so eindeutig gelöst ansehen, wie Kreilinger es tut, indem sie mit J. M. Pape (Studien zu den römischen Sarkophagen des 2. und 3. Jhs. n. Chr. [Diss. Freiburg 1981] 179) annimmt, „daß unser nodus in Verbindung mit Bundschuh und enger langer Knöchelhose Daker oder Thraker, mit weiter Hose Germanen und Goten kennzeichnen kann“. Wir können nicht aus dem Vorkommen des Nodus bei Barbaren auf dem Tropaem von Adamklissi darauf schließen, diese seien unbedingt Daker bzw. Thraker. Die ja knapp vorher erschienene Schrift des Tacitus lässt uns wohl keinen Interpretationsspielraum. Der informierte Autor Tacitus, der den Nodus erstaunlich ausführlich beschreibt, hätte kaum unerwähnt gelassen, dass dieser – zumal in der fraglichen Zeit – auch im Osten bei den Dakern üblich ist. Auf der Trajanssäule, die in ihren Dakertypen doch sehr klar ikonographisch definiert (Pileati, Capillati) erscheint kein dakischer Nodusträger. Vgl. Krieger 1997.

²² Es sei darauf hingewiesen, dass nicht unbedingt ein Torques zur Charakterisierung eines Galliers gehörte; vgl. Kreilinger, Bronzeappliken bes. 75.

²³ Dies mag in gleicher Weise für das Bild der Nordbarbarin zutreffen; vgl. Alföldi 1937, 97.

²⁴ Politisch-militärisch hatten die Kelten „im 2. Jahrhundert

v. Chr. ihren aggressiven Elan schon eingebüßt“: Dobesch, Kelten 358 Anm. 31; vgl. S. 451 Anm. 18 und S. 461. – Das ‘klassische Gallierbild’ könnte nach den historischen Implikationen in der unmittelbaren nachcaesarischen Zeit seinen ursprünglichen Charakter als Feindbild weitgehend verloren haben und in der Folge zu staatspropagandistischem Zweck weitergelaufen sein. Gallien war ja befriedet und Provinz. Mit Gallierbildnissen, die sich auf konkrete Ereignisse in Gallien beziehen, ist längstens bis in die Flavierzeit zu rechnen. In julisch-claudischer Zeit war das Gallierbild nach wie vor sicher aktuell. Mindestens noch in tiberischer Zeit waren die Rheinlegionen auch gegen Gallien gerichtet, wie Tac. ann. 4,4,5; 5 (siehe Le Bohec, Armee 19) bezeugt. – Seit der Rede des Kaisers Claudius vor dem Senat wegen der Aufnahme von Galliern aus der Gallia comata saßen Häduer im römischen Senat. Seit der Republik waren diese ‘Brüder des römischen Volkes’; Kuttner, Dynasty 120 f. – Ab dem früheren 2. Jh. waren die römischen Einheiten gegen die Barbaren jenseits des Donaulimes gerichtet, „die im Innern des Reiches lebenden Völker waren wohl nicht mehr der Unruhe verdächtig“: Le Bohec, Armee 186. – Vgl. hier Kapitel III.

²⁵ Vgl. Kreilinger, Bronzeappliken 147 ff. Es dürfte dies natürlich auch mit für Rom arbeitenden Kunsthandwerkern aus dem griechischen Bereich zusammenhängen.

²⁶ Schneider 1998, 103 mit Anm. 58. Vgl. ebenda 110 ff. („Parther und Perser“).

²⁷ Vgl. Kuttner, Dynasty 73 f., wo Beispiele solcher Denkmäler für Delphi angeführt sind, deren Figuren zum Teil als die Vorläufer der römischen Provinz- bzw. Barbarenpersonifikationen angesehen werden können. So erwähnt Paus. 10,15,6 eine Libya und eine Kyrene von dem Battosdenkmal der Kyrenaer aus der Mitte des 5. Jhs. v. Chr.; eine Aitolia von einem ätolischen Siegesdenkmal über die Gallier aus hellenistischer Zeit (von diesem sind Teile erhalten; siehe E. Meyer, Pausanias, Beschreibung Griechenlands² [1972] II 708 Anm. 503 zu Paus. 10,18,7); 10,13,6 erwähnt Pausanias

Italien gelangt sind²⁸, aber insbesondere mögen es griechische und wohl etruskische Künstler gewesen sein, die mit ihrem Können auch ihre Motive für die römischen Auftraggeber eingesetzt haben. Der zuweilen freie Umgang mit dem Vorbild und stilistische Eigentümlichkeiten erschweren dabei unsere Deutungs- und Datierungsversuche. Wenn etwa auf den vorwiegend Pferdepektoralen (oder doch auch militärischen Gerätschaften:²⁹) zugehörigen Bronzeappliken³⁰ Typen auftreten, die der Gallierikonographie entstammen, aber in eine Zeit datieren³¹, zu der Gallier im Kriegskontext längst keine Rolle mehr spielen, müssen wir mit Umdeutungen rechnen: Die alten gallischen Feindbilder werden mit den alten Mitteln bildlich umgesetzt, meinen nun aber die aktuellen Feindbilder, in erster Linie Germanen; vom Partherbild unterscheiden sie sich ja erheblich. Ansätze eines Germanenbildes mag es schon ab der Zeit der ersten Kontakte gegeben haben, wenngleich wir dafür keine Denkmäler besitzen. Dann aber, spätestens ab der Zeit des Ariovist, müssen wir mit Barbaren-Feindbildern rechnen, die Germanen meinen, auch wenn der völlig neue, nun germanische Barbarentyp uns erst in Werken augusteischer Zeit entgegentritt.

Was die Pektoralbilder anbelangt, könnte man vorsichtig vermuten, dass – von den auf Pektoralen nicht vorkommenden Nodusträgern, die man durchweg für Germanen halten sollte, abgesehen – die völlig oder fast ganz nackt dargestellten Typen Germanen meinen. Sie unterscheiden sich insofern von den östlichen Barbaren, als diese voll gewandet sind und fast immer den V-Ausschnitt des Oberhemdes bzw. der Jacke aufweisen³². Die Datierungen bleiben weitgehend unklar, werden aber wohl in der früheren Kaiserzeit anzusetzen sein.

Ohne hier weiter auf diese Gruppe einzugehen, mögen einige der von U. Kreilinger in ihrer Arbeit abgebildeten Stücke, die man für Germanen halten könnte, hier wiedergegeben werden. Es ist aber zuzugeben, dass die frühen Beispiele des 1. Jhs. n. Chr. genauso gut Gallier (als ikonographischen 'Übergangstypus' zu Germanenbildern?) meinen können. Das Kriterium der Nacktheit kann sowohl auf Gallier als auch Germanen zutreffen, die Haartrachten lassen auch keine eindeutige Differenzierung zu. Allein vom historischen Standpunkt aus betrachtet, ist im Hinblick auf die gegebenen Datierungsspannen am ehesten an Germanenbilder zu denken.

eine besiegte Aigina; Paus. 10,10,6: ein frühklassisches Siegesdenkmal der Tarentiner mit gefangenen Frauen aus einem Sieg über die Messapier, „den Tarentinern benachbarte Barbaren“ (Meyer a. O. 493 mit Anm. 3 auf S. 699; Reste der Basis mit der Weihinschrift sind erhalten); 10,13,10 nennt Pausanias ein weiteres Denkmal der Tarentiner mit einer Schlachtdarstellung; Kuttner *Dynasty* 245 Anm. 17 zu ähnlichen Monumenten an anderen Stätten. Zum Teil sind die Schöpfer der Werke namentlich bekannt. In den römischen Münzbildern treten solche Personifikationen erst im 1. Jh. v. Chr. auf, Kuttner, *Dynasty* 74.

²⁸ M. Pape, *Griechische Kunstwerke aus Kriegsbeute und ihre öffentliche Aufstellung in Rom* (Diss. Hamburg 1975).

²⁹ Ein Zusammenhang mit der aktiven Armee sowie Veteranen wird von Kreilinger, *Bronzeappliken* 152, ausgeschlossen. Da jedoch in vielem der genaue ursprüngliche Zusammenhang nicht klar ist, sollte dies m.E. so ausschließlich nicht gesagt werden. Einige solcher Bronzen stammen ja aus Militärlagern.

³⁰ Zu Bronzeappliken auch J. Ronke, *Römische Bronzeappliken und ihre Funktion: zu Aspekten magistratischer Repräsentation im Kleinformat*, in: *Akten der 10. Internationalen Tagung über antike Bronzen*, Freiburg 1988 (1994) 373 ff.

³¹ Zur Problematik der Datierung der Pektoralen Kreilinger, *Bronzeappliken* 123 ff. Der Datierungszeitraum umfasst nach Kreilinger (S. 124) die Phase ab der augusteischen Zeit (mit Schwerpunkt vielleicht in der julisch-claudischen Zeit?) und reicht wahrscheinlich längstens bis in die Zeit Trajans. Vgl. aber die von Kreilinger, *Bronzeappliken* 124 f. in

Anm. 739 angeführten anderen Datierungsvorschläge (bis in das 3. Jh. n. Chr.), die von ihren eigenen somit erheblich abweichen. – Rein vom historischen Gesichtspunkt allein betrachtet, 'passen' applizierte Kompositionen mit im Kampf gleichzeitig auftretenden nördlichen und östlichen Barbaren besonders in die frühere Kaiserzeit (Germanenkämpfe, Partherkämpfe), aber auch die Zeit der Partherkriege der Antoninenzeit und die folgenden Germanenkämpfe sind zumindest denkbar (vgl. Kreilinger, *Bronzeappliken* 125 Anm. 125). Auffällig ist, dass nach Kreilingers Fundortverzeichnis (S. 162–165; ähnlich S. 151; s. auch die Verbreitungskarte S. 159) der überwiegende Teil offensichtlich aus dem italischen Raum (besonders dem Norden) stammt, auch wenn sonst eine weite Streuung über nahezu das ganze Reich ersichtlich ist. Dies mag bei der Frage der Verwendung (nicht der Anbringung; dazu Kreilinger, *Bronzeappliken* 28 ff. 133 f.) dieser Appliken eine Rolle spielen. Offensichtlich gibt es zum Beispiel ganz selten derartige Funde in Legionslagern an der Reichsgrenze. Das stützt die Annahme der Anbringung auf Gespann-Monumenten, die entweder auf Ehrenbögen standen oder auf dem Stadtforum; Kreilinger, *Bronzeappliken* 149 f. – Nur am Rande sei auf das völlige Fehlen von Barbarinnen bei diesen Denkmälern hingewiesen.

³² Bei Kreilinger beispielsweise die folgenden Katalognummern: 86–87, 94–97, 100–106, 108–111, 125–127, 129–130, 135, 137–143, 145, 160, 162, 166, 180 (alle Abbildungen und Literaturangaben bei Kreilinger).

Gallierbild – Partherbild – Germanenbild

Das folgende Objekt (Abb. 31) unbekanntes Fundort, heute im Vatikan, zeigt eine Zweikampfgruppe alten Schemas und gehört in die frühe Kaiserzeit: Ein gerüsteter Römer tritt von hinten gegen einen bereits in die Knie gegangenen, bis auf einen Schultermantel

nackten und unbewaffneten Barbaren an, den er mit seiner Linken am Hinterkopf festhält, um ihn zu erdolchen. Der Barbar trägt nicht die strickartige Hüftgürtung, wie sie von den Gallierbildern etwa auf den etruskischen Urnen bekannt ist³³.



Abb. 31: Kampfgruppe Vatikan, Museo Cristiano Profano, Biblioteca, Fund vor 1888



Abb. 32:
kämpfender
Barbar, aus
Arkalia bei
Bistritz, Sieben-
bürgen. Bukarest,
Muzeul de Istoria
Romaniei, Fund
vor 1848.

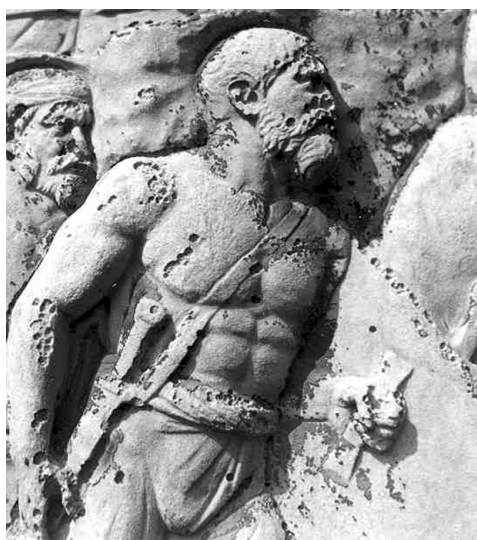


Abb. 33:
Germane von der
Trajanssäule

³³ Siehe P. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier in der hellenistischen Kunst (1908), zum Beispiel neben anderen die Stücke S. 107 Abb. 114; 108 Abb. 115; 109 Abb. 116;

110 Abb. 117; 111 Abb. 118; 121 Abb. 123; 123 Abb. 125; 124 Abb. 126. Allerdings kommen auch bei diesen völlig nackte Barbarenkrieger ungegürtet vor.

Die Applik aus Siebenbürgen (Abb. 32; Taf. 19, 5) führt uns einen kämpfenden Barbaren vor, mit Schwert in der Rechten und Sechseckschild in der Linken. Der Mann trägt lange Hosen und wohl Schuhe, während sein Oberkörper nackt ist. Die Frisur des Kurzbärtigen wird durch eine nicht ungepflegt wirkende Haarkalotte bestimmt, eigentlich ein Indiz, dass hier nicht ein Typ des 'wilden' Barbaren gemeint sein dürfte. Die Figur erinnert in ihrem Habitus an die germanischen Auxiliare der Trajanssäule (Abb. 33).

Der von seiner Rückseite anzusehende Kämpfende aus Velia (Abb. 34) repräsentiert wiederum den älteren Galliertyp, einen wohl nackt aufgefassten Barbaren mit Hüftgurt, an dem die Schwertscheide befestigt ist, und ovalem Schild. Auch dieser Barbar trägt keine 'wilde' Frisur. Es scheint vielmehr, als sei das lange Haar geflochten und würde die Kalotte gewissermaßen rahmen, was aber wohl nur der optische Eindruck ist.

Ikonographisch ähnlich ist das folgende Stück aus Herculaneum (Abb. 35), wengleich heftiger bewegt und dynamischer wirkend.

Von den zahlreichen reitenden Barbaren als Bronzeappliken sind im Wesentlichen nördliche und östliche Barbaren zu unterscheiden. Die östlichen sind an ihrer vollen Gewandung zu erkennen, meist auch am V-Ausschnitt des oberen Gewandteiles. Die Typen der nördlichen Barbaren aber tragen lange Hosen und sind am Oberkörper unbekleidet (Taf. 10, 1).

Die drei hier vorgeführten Exemplare stellen solche Nordbarbaren dar, die sich geringfügig voneinander

unterscheiden. Der herculanenser Reiter (Abb. 42) ist wohl mit der Lanze kämpfend dargestellt, während die beiden Reiter aus Velia (Abb. 36. 37) auf der Flucht erscheinen.

Diese Barbarenreiter stehen ikonographisch in einem Zusammenhang mit Typen, wie sie auch von – bereits oben erwähnten – römischen Lampenbildern bekannt sind.

Die wegen ihrer Torques³⁴ gemeinhin als Gallier angesprochenen Barbarenreiter können hingegen genauso eine Erinnerung an die frühen Germanenzüge des späteren 2. Jhs. v. Chr. sein. Ein Torques darf generell bestenfalls als barbarisches Indiz gelten, nicht aber als eindeutig keltisches.

Die gewagte Szene auf dem Pektoral von Aosta (Kat. 245; Taf. 12, 5) zeigt einen Barbarenreiter, der mit seinem Pferd zu Sturz gekommen ist, im Begriff, vom gegnerischen Ross überrannt zu werden. Die Komposition nimmt Bildformeln vorweg, die weiterhin in der Triumphalikonographie, besonders zur Zeit der Markomannenkriege, verschiedentlich Verwendung finden. Auch dieser Barbar trägt nur die lange Hose mit dem Wulst um die Hüfte. Seine Waffen hat er verloren.

Auf Germanien Bezogenes gibt es in der Regierungszeit des Claudius allenthalben: die Rückholung des letzten varianischen Legionsadlers gleich im ersten Regierungsjahr; die Prägungen des Claudius für seinen Vater Drusus den Älteren; Literatur zu Germanien (Pomponius Mela, Seneca mit vielen Ausführungen,



Abb. 34: Kämpfender Barbar aus Velia – Ascea Marina, Depot, 1. H. 1. Jh. n. Chr.



Abb. 35: Kämpfender Barbar aus Herculaneum, frühe Kaiserzeit, Neapel, Museo Nazionale 5476

³⁴ Torques bezeichnet einen meist gedrehten Halsreif als Schmuck, der den Römern als spezifisch gallisch galt, ob-

schon er auch weitab von Gallien und schon bei Medern und Persern gebräuchlich war.

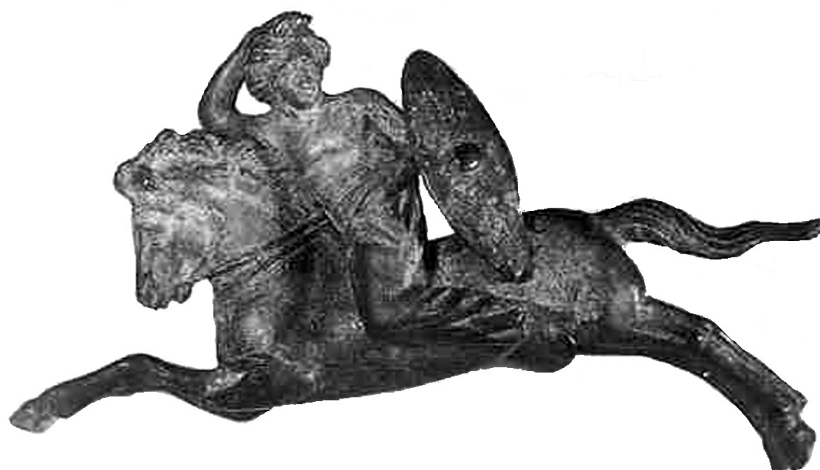


Abb. 36: Barbarenreiter, frühe Kaiserzeit, aus Velia – Ascea Marina, Depot, Fund aus 1954

Plinius' „Bella Germaniae“); Germanenkriege mindestens im Jahre 47 und 50 n. Chr.; die Ereignisse um Vannius 50/51 n. Chr.; schließlich die Begründung des rheinischen Limes. Zugleich ist auf gewisse gallierfreundliche Aktivitäten dieses Kaisers hinzuweisen, wie die Aufnahme von Vertretern aus der Gallia comata in den römischen Senat. Allein diese Sachverhalte machen es sehr unwahrscheinlich, dass es in claudischer Zeit ein Gallierbild als 'negatives' Barbarenbild noch gegeben hat; vielmehr müssen wir mit einer Intensivierung des Germanenbildes rechnen.

Die wohl auch frühkaiserzeitliche Applik unbekanntes Fundortes, jetzt in Saint-Germain-en-Laye, stellt mit großer Wahrscheinlichkeit einen Germanen dar (Abb. 38). Der in Vorderansicht dargestellte, in langen Hosen mit Hüftwulst und nacktem Oberkörper Stehende hat die Hände an seinen Rücken gefesselt. Seine

Beine sind überkreuzt, was als eine Trauergeste gedeutet werden kann. Es ist mithin ein versklavter, vielleicht ein im Triumph mitgeführter, ein in Gefangenschaft geratener Germane zu sehen.

Im Gegensatz zu dieser Figur lässt die vergoldete Applik (Kat. 257; Abb. 39) an ihrer linken Schläfe den germanischen Haarknoten erkennen. Auch in ihr wird man einen Gefangenen erkennen dürfen.

Die kurz anzusprechende Darstellung eines auf den ersten Blick 'östlich' anmutenden Barbaren (Abb. 40) hat mit den Partherbildern tatsächlich einiges gemein. Sie soll an dieser Stelle als Beispiel der Gegensätzlichkeit westlicher und östlicher Barbaren stehen sowie als eine Figur, welche die Probleme der ethnischen Zuordnung aufzeigt, denn solche Typen treten mit faktisch identer Gewandung – allerdings ohne die 'phrygische' Mütze – auch auf der Markussäule auf (Abb. 41).



Abb. 37: Barbarenreiter, frühe Kaiserzeit, aus Velia – Ascea Marina, Depot, Fund aus 1954

Das letzte aus Kreilingers Barbarensammlung entnommene Bild (Abb. 42) zeigt singular eine vierköpfige Barbarenfamilie³⁵, nach Ausweis der Tracht des Mannes mit der hochkragenden Mütze wohl östliche Barbaren. Ganze Barbarenfamilien von Germanen treten sonst

nur auf der Markussäule und in der römischen Sarkophagplastik auf.

Freilich kennen wir auch Gallierbilder, die völlig eindeutig sind und nie eine Umdeutung erfahren haben. Der einmal festgelegte Typus kann dabei durchaus



Abb. 38: Gefesselter Barbar aus Neapel(?), Saint-Germain-en-Laye, Musée des Antiquités Nationales 20670



Abb. 39: Vergoldete Bronzeapplik eines Germanen, Saint-Germain-en-Laye, Musée des antiquités nationales 8549



Abb. 40: Stehender Barbar aus Tarent(?), Cleveland, Museum of Art, Purchase from the J.H. Wade Fund 87.64



Abb. 41: Gefangener auf der Markussäule



Abb. 42: Barbarenfamilie aus Pompeji. Neapel, Nationalmuseum 5371



Abb. 43: Bronzeapplik eines Galliers, Dresden

³⁵ Kreilinger, Bronzeappliken 69 zu Kat. 178.

sogar individuelle Züge annehmen³⁶, wie im Fall der Statuette bzw. Applik in Dresden (Abb. 43)³⁷.

Jedenfalls darf das Gallierbild als der Prototyp des römischen Barbarenbildes gelten. Barbarenbilder aber fanden erst Eingang in die römische Bilderwelt, als Rom aus seinem engeren Bereich in der mittleren Zeit der Republik seine andauernde Phase der territorialen Expansion begann³⁸.

Es besteht ein direkter Zusammenhang mit Aggressionsspektiven, denn offensichtlich wurden Barbaren, mit denen friedlicher Umgang herrschte, nicht bildwürdig. Daraus erklärt sich das späte Erscheinen von Partherbildern in der römischen Kunst „vielleicht noch in der ausgehenden Republik“³⁹. Wenngleich der Aspekt friedlichen Auskommens auf die Germanen nicht gleich zutrifft wie auf die Parther (man denke an die Germanenkriege des ausgehenden 2. Jhs. v. Chr.), so herrscht doch Einheitlichkeit in der Ursprünglichkeit des jeweiligen Barbarenbildes. Ganz ähnlich verhält es sich aber wiederum mit den einmal geschlossenen Freundschaftspakten: Mit den Parthern hatte Sulla für Rom bereits 96 v. Chr. „mit der *amicitia* offiziell ein freundschaftliches Verhältnis“⁴⁰ begründet; ganz Ähnliches geschah 59 v. Chr. gegenüber Ariovist. Doch bei der Freundschaft sollte es nicht so lange bleiben.

Fast zeitgleich in den 50er Jahren des 1. Jhs. v. Chr. fanden sowohl mit Parthern als auch Germanen heftigste Kämpfe statt. Die Germanen hatte Caesar zunächst überwinden können, Crassus aber hatte im Osten die bekannte schwere Niederlage erleiden müssen, wobei – und dies erst 33 Jahre nach der militärischen Katastrophe – von den vielen Tausenden in Gefangenschaft Geratenen sicher nur ein Teil in die Heimat zurückge-

kehrt ist⁴¹. Daraus könnte abgeleitet werden, es müsse Partherbildnisse früher als solche von Germanen gegeben haben, und vermutlich ist das auch so. Wie sich erst unter Augustus die Ikonographie der Parther als zentrales Bildthema der römischen Repräsentationskunst ausgeprägt hat (R. M. Schneider)⁴², so mag dies gleichermaßen für das Germanenbild gelten. Dabei müsste sogar eine Forcierung des Letzteren beobachtet werden können, wenn man die historischen Konstellationen der beiden ‘barbarischen’ Bereiche zu Rom vergleicht. Was zunächst die Partherbilder betrifft, so sind diese erst „im Kontext des Parthererfolges von 20 v. Chr. entstanden“⁴³, also etwa eine Generation nach dem kriegerischen Ereignis mit der verlustreichen Schlacht Roms im Osten. Zudem war der ‘Parthererfolg’ des Augustus allein auf diplomatischem Wege zustande gekommen. In der Tat sind die ersten Partherbilder Roms auch keine, die in direktem Zusammenhang mit einem Kriegereignis stehen (Crassus-Niederlage), sondern sich nur indirekt, aber mit klarer Akzentuierung gegenwärtiger Zustände (Übergabe der Feldzeichen), auf ein solches beziehen bzw. thematisch von ihm abhängen (Abb. 44)⁴⁴. Allein dies ist ein eklatanter Unterschied zu den frühen Germanenbildern, die nur in Zusammenhang mit militärischen Geschehnissen zu sehen sind. Hier ist aber auch auf den grundsätzlichen Unterschied römischen Wertens bei den beiden Barbarenvölkern hinzuweisen: Parthien war in der Sicht Roms kulturell hochstehend und östlicher Gegenpart⁴⁵; Germanien hingegen galt als unkultiviert und von den wildesten Barbaren bevölkert. Es mag verwundern, dass es offensichtlich keine germanischen Barbarentypen in der Verwendung als Stützfiguren gegeben hat, sehr wohl

³⁶ Das heißt nicht, dass deshalb eine bestimmte Person gemeint sein muss, nur der Typus erscheint mit individualisierenden Zügen. Denn wenngleich es feststeht, dass aus einem vorhandenen und allmählich erweiterten Typenrepertoire geschöpft wurde, so ist es dennoch immer wieder der einzelne Handwerker oder Künstler, der an eine Figur letzte Hand anlegt und dabei durchaus nach eigenem Ermessen, aber kaum gegen die generelle Feindbildtendenz verfeinern konnte. Individualisierungsversuche können ohne weiteres auch außerhalb des dynastischen Porträts (also etwa bei Barbarendarstellungen) erfolgt sein; vgl. ähnlich Kreilinger, Bronzeappliken 147.

³⁷ Kreilinger, Bronzeappliken 68 Kat. 173 Taf. 38 (dort auch die Rückseite abgebildet).

³⁸ Schneider 1998, 95. – Bei den historischen Gemälden, wie sie etwa zur Zeit der Samnitenkriege im 3. Jh. v. Chr. entstanden waren, darf man hinsichtlich der Feinde Roms nicht von ‘Barbaren’ sprechen, denn es ging dabei um inneritalische Auseinandersetzungen.

³⁹ Schneider 1998, 95 mit Anm. 6. Wahrscheinlich war erst der ‘Parthererfolg’ des Augustus das auslösende Moment für die

Entstehung von römischen Partherdarstellungen. Dass große Niederlagen wie jene des Crassus sich nicht in der Bildwelt spiegeln, mag verständlich erscheinen. Ähnlich verhält es sich in Bezug auf die frühen Niederlagen Roms durch Germanen.

⁴⁰ Schneider 1998, 97.

⁴¹ Vgl. Schneider, BB 33 f., bes. Anm. 126.

⁴² Zu Bildmonumenten, die Parther zwar nicht darstellen, gleichwohl aber auf sie oder ‘östliche Barbaren’ anspielen, siehe T. Hölscher in: *Verlorene Republik* 370 Kat. 202 f.

⁴³ Schneider 1998, 97. – Ein Schlüsseljahr für die Herausbildung neuer Barbarentypen war 20 v. Chr. mit dem sog. Parthererfolg des Augustus. In dessen Folge kam es zur Einführung des östlichen Idealtypus in die römische Barbarenikonographie. Dieser erschien zum Beispiel in monumentaler Form im Typus des ‘bunten Barbaren’, an Parthersiegdenkmälern, natürlich aber auch im Münzbild.

⁴⁴ *Verlorene Republik* S. 470 umfassende Literaturangaben; Schneider, BB 39 f. mit Anm. 168 Taf. 18, 2 mit kompletter Bibliographie zu dem Stück.

⁴⁵ Vgl. Schneider 1998, bes. 106 f.



Abb. 44:
Weiße Glaspaste: mit
Feldzeichen kniende
Parther vor Victoria
Romana, augusteische
Zeit

aber parthische, wie später dakische. Der Orient evokierte den Gedanken von märchenhaftem Luxus, mit Germanien assoziierte man Armut und Entbehrung⁴⁶. Allerdings wird sich auch bei den Germanen etwas Ähnliches wie bei den Parthern historisch für Rom wiederholen: Auch von den Germanen mussten durch diese erbeutete Feldzeichen zurückgeholt werden. Es bleibt zu fragen, ob sich dieses Ereignis – gegenüber dem parthischen zeitversoben – in ähnlicher Weise auch in der germanenbezogenen Bildthematik wieder findet.

Vielleicht könnte man ganz vorsichtig die Frage aufwerfen, ob und inwieweit in Rom lebende ‘Ausländer’ (‘Barbaren’) nicht bei der Formulierung des römischen Fremdbildes indirekt mitgewirkt haben. Bald nach 31 v. Chr. befand sich Tiridates II. als erster Parther samt seiner Gefolgschaft in dauerndem Exil in Rom. In ähnlicher Weise könnten germanische Gesandtschaften wie jene des Ariovist im Jahre 59 v. Chr. einen Einfluss auf das römische Fremdenbild gehabt haben; oder es könnte sich die langjährige Anwesenheit eines jungen Marbod (ab etwa 25 v. Chr.) ausgewirkt haben, der sicherlich nicht als Einzelperson in der Hauptstadt gelebt hat. Es könnte somit der kuriose Fall konstruiert werden, dass friedlich in Rom lebende Barbaren bei der Entstehung des – konkret formulierten – römischen Barba-

renbildes Pate gestanden haben. Es ist hier der Ort, mit Nachdruck auf die Unterschiede in der Bewertung von Barbaren hinzuweisen: Während die landläufige Ideologie im Allgemeinen nur verachtende Kriterien für die Barbaren übrig hat, konnten Einzelpersonen aus dem *Barbaricum* durchaus angesehen sein⁴⁷.

Den Widerspruch, der sich aus den – zumindest im Überlieferungsbestand – fehlenden Punierbildern ergibt, vermag ich nicht zu erklären. Vermutlich sähe alles anders aus, wäre Rom über Karthago schließlich nicht derart siegreich geblieben, denn Karthago spielte nach seiner Zerstörung keine Rolle der Bedrohung mehr für Rom. Oder anders gesagt: Wäre das Verhältnis Roms zu Karthago ambivalent geblieben, wäre sicher ein ausgeprägtes römisches Punierbild entstanden. Das Wenige, was wir zu Nordafrika überliefert haben, kann dennoch auf ein mögliches ‘Mehr’ hindeuten – ich spiele auf das Bocchus-Denkmal des Jahres 91 an⁴⁸, lange nach den Karthagerkriegen allerdings.

Eine gattungsmäßige Großgruppe von antiken Bilden, welche in größerem Ausmaß Gallierbilder aufweisen, sind die etruskischen Graburnen⁴⁹ (Abb. 45), die gleichzeitig als Dokumente der italischen Auseinandersetzungen mit den Kelten Oberitaliens gesehen werden können, wobei aber eine „Keltisierung des etruskischen Teiles der Poebene“⁵⁰ nicht verhindern werden konnte.

Der dem 2. Jh. v. Chr. zugehörige Fries des Mausoleums von Lecce (Abb. 46. 48) mit der Darstellung eines Reiterkampfes mag sich noch auf gallische Auseinandersetzungen beziehen, welche bekanntlich längere Abschnitte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts andauerten. Genauso könnte man an den über zwei Jahrzehnte dauernden Krieg gegen die Keltiberer denken, den wir sonst jedoch in der römischen Bildwelt Italiens nicht zu fassen vermögen, so wie auch keine Schlachtenbilder zu den Punischen Kriegen bekannt sind, die eigentlich – neben den Gallierkriegen – die Kräfte Roms in jener Zeit am meisten forderten und deren Bedeutung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Das Fehlen diesbezüglicher Bilder ist äußerst merkwürdig und im Grunde nicht zu erklären⁵¹. Ausschließen möchte ich

⁴⁶ Damit hängt wohl zusammen, dass es die exotischen Stützfiguren (siehe z. B. Schneider 1998, 107 ff.) wohl mit Orientalen, nicht aber mit Nordbarbaren gegeben hat. Die Parther erscheinen in den Statuen meist reich gekleidet; annähernd vergleichbare Germanen jener Zeit müssen in ihren Darstellungen nackt auftreten. Vgl. noch Schneider 1998, 116 f. zu besonderen Aspekten des römischen Partherbildes. – Wenn auch der ‘parthische Reiter’ die typische Erscheinungsform des parthischen Militärs gewesen sein mag, so stellen dennoch viele der römischen Partherbilder Unberitene dar.

⁴⁷ Vgl. Schneider 1998, 102 f., der diesbezüglich auf Ähnlichkeiten bei Parthern und Germanen hinweist.

⁴⁸ T. Hölscher in: *Verlorene Republik 352* zur historisch-ideologischen Einordnung dieses Denkmals.

⁴⁹ P. J. Holliday, *Celtomachia: The Representation of Battles with Gauls on Etruscan Funerary Urns*, *Etruscan Studies*, *Journal of the Etruscan Foundation* 1, 1994, 23 ff.

⁵⁰ Dobesch, *Kelten* 460 Anm. 3.

⁵¹ Es fehlen ja auch schon die Karthagerbilder in der griechischen Kunst.



Abb. 45: Etruskische Urne, wohl aus Chiusi



Abb. 46: Fries von Lecce, Budapest: Barbarenschlacht



Abb. 47: Fries vom Denkmal des Aemilius Paullus in Delphi: Römer im Kampf gegen Griechen bzw. Makedonen

die Sklavenkriege der 30er Jahre des 2. Jhs. v. Chr. Die Skordiskerkämpfe – Auseinandersetzungen Roms mit diesem keltisch/galatischen Volk gab es ab 156 v. Chr. und bis in das frühere 1. Jh. v. Chr. andauernd⁵² – wären hingegen zeitlich und thematisch vorstellbar. Jedenfalls hat ganz offensichtlich bereits im 2. Jh. v. Chr. ein römisches Barbarenfeindbild in der Kunst seinen Platz gehabt⁵³.

Man darf davon ausgehen, dass wir es auf dem Fries von Lecce mit einer Barbarenschlacht zu tun haben, am ehesten einer mit Kelten.

Den Stil der Reliefarbeit kann man in die Nähe des unmittelbar nach 168 v. Chr. entstandenen Denkmals des Aemilius Paullus setzen (Abb. 47), womit sie etwa in die Jahrhundertmitte zu datieren wäre und chronologisch im Nahbereich des Schlachtengemäldes von Phromachos läge, das um 165 v. Chr. datiert⁵⁴. Damit käme aber im Prinzip jede Keltenschlacht als Anlass in Frage, die davor stattgefunden hatte, die Auswahl ist groß genug. Es empfiehlt sich, nach näher liegenden Ereignissen zu suchen. Natürlich könnte man auch an die Makedonischen Kriege Roms denken, denn Perseus hatte barbarische Söldner unter seinen Truppen, darunter Bastarnen.

Der sich mit seinem Rundschild gegen den von links anreitenden Römer schützende Barbarenkrieger hat einen nackten Oberkörper, trägt wohl einen Gurt um die Hüfte, an dem sein langes Hiebschwert befestigt ist, und ist möglicherweise mit Hosen bekleidet. Ein Torques ist nicht zu erkennen, ebenso wenig Haar- und Barttracht. Im körperlichen Habitus erinnert der Barbar an jenen der oben abgebildeten Urne aus Chiusi (Abb. 45), der – nach P. Bienkowski – aber einen Torques trägt; es kann der erkennbare Streifen am Hals aber auch Teil des Mäntelchens sein.



Abb. 48: Fries von Lecce, Barbar

Ich will hier zum Vergleich ein Relief anfügen, welches gemeinhin in das 1. Jh. v. Chr. datiert wird und wohl auch eine Barbarenschlacht abbildet: das Relief-fragment eines Frieses von Palestrina (Abb. 49).

Gegenüber den früheren Schlachtdarstellungen fällt zunächst die Dichte des Kampfgeschehens auf, wobei die im Bild festgehaltenen Kontrahenten nicht mehr klar in Einzelgruppen vor dem praktisch leeren Bildhintergrund agieren, sondern in gewagter Komposition, einander überschneidend, verdeckend und überlagernd ein realistischeres Geschehen wiederzugeben versuchen. Schematisch gesehen, kann man darin eine Weiterentwicklung der Kompositionsstruktur des 2. Jhs. v. Chr. erkennen und gleichzeitig einen – sehr frühen – Vorbo-

⁵² Endgültig unterworfen wurden sie erst zur Zeit des Tiberius um 15 n. Chr., damals im Bereich von Pannonien.

⁵³ Vgl. Kuttner, *Dynasty 89*, die das römische Bewusstsein, nun Weltherrscher zu sein, mit der Entstehung solcher Bilder in

Zusammenhang zu bringen scheint, und damit eher zu dem 1. Jh. v. Chr. tendiert.

⁵⁴ Andreae, RK 238.

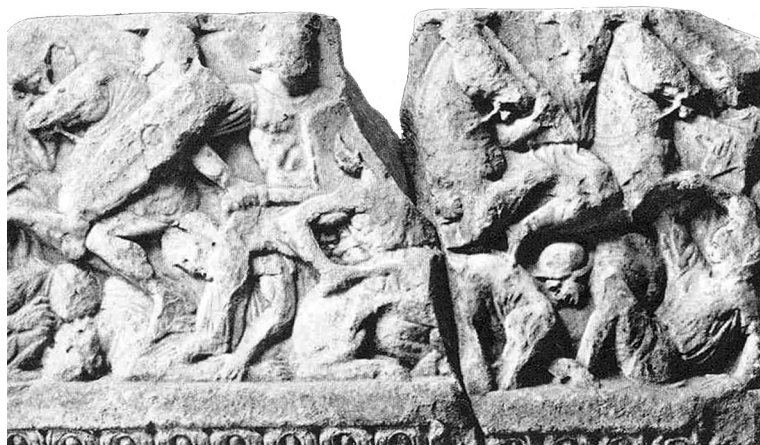


Abb. 49: Fries aus Palestrina, Reitergefecht, Marmorfragment, 1. Jh. v. Chr.



Abb. 50: Gemme vom Magdalensberg

ten der großen Schlachtkompositionen auf den Schlachtsarkophagen der Zeit nach der Mitte des 2. Jhs. n. Chr. Aber was ist genau dargestellt? Klar erkennbar ist ein Feldgefecht, bei dem Kavallerie eine Anzahl von Fußkämpfern überreitet. Die Berittenen tragen zumindest zum Teil den Panzer, während der Reiter ganz rechts in seiner Tracht dem Gefallenen der rechten unteren Bildecke gleicht: Er ist wie dieser mit langem Obergewand bekleidet, das unter der Gürtung entweder in einem faltigen Gewand weiterläuft oder aber als Hose anzusehen ist. Der nur mit seinem Kopf sichtbare Gefallene gleich daneben hat einen Rundhelm auf, während die anderen unbehelmt sind. Zumindest einer der Reiter, der auch den Panzer trägt, ist behelmt. An Schilden kommen ein länglicher Ovalschild und ein Sechseckschild vor.

Ohne genauer deuten zu können, würde ich nicht ausschließen, dass – und darauf führt mich die ‘stoffreiche’ Bekleidung der beiden Figuren rechts (Reiter und Gefallener) – hier Orientalen gemeint sein könnten. Damit würden wir in politischer Hinsicht auf die Operationen des L. Licinius Lucullus bzw. jene Sullas im Osten verwiesen. M. Licinius Lucullus übernahm die Pflegschaft für seinen geistig umnachteten Bruder und hatte Beziehungen nach Praeneste, bei dessen Wiederaufbau er tätig war⁵⁵. Wenn der hier vorgeschlagene inhaltliche Zusammenhang zutrifft, kämen wir mit dem Relief von Palestrina noch in die Zeit vor der Mitte des 1. Jhs. v. Chr., etwa 60 v. Chr., denn Lucullus starb bald nach seinem älteren Bruder. Das Relief könnte zu einer Stiftung Praenestes für Lucullus gehören. Die Einschätzung der Datierung erfolgt nach dem Zeit-

punkt des Wiederaufbaus von Praeneste ca. 80 v. Chr. und nach den Triumphen der beiden Luculli 71 bzw. 63 v. Chr., aber vor beider Tod 56 bzw. 55(?) v. Chr.

Keltenbilder wie etwa jene aus dem Bereich von Noricum sind keine ‘Fremdbilder’, stellen vielmehr bereits im römischen Kulturbereich aufgegangene Einheimische dar. Einzig ein Bildnis wie das auf einer Gemme vom Magdalensberg (Abb. 50) erscheinende Porträt eines ‘vornehmen Kelten’ könnte man noch dem traditionellen römischen Keltenbild zuzählen.

Als bezeichnend mag man ansehen, dass Horaz in seinem *Carmen saeculare* für das Jahr 17 v. Chr. unter den Rom feindlichen fremden Völkern die Germanen namentlich nicht nennt. Dies steht in Widerspruch zu den historischen Tatsachen, denn die germanische Welt war bereits in Bewegung geraten, stellte für Rom durchaus schon eine, wenngleich nicht unausräumbare Bedrohung dar, und in Rom war das nicht unbekannt. So muss man wohl annehmen, es sei damals im Sprachgebrauch der Germanenname noch nicht üblich gewesen und eine Gleichung der Kelto-Skythen mit den Germanen müsse auch in der Bildwelt insofern zum Ausdruck gekommen sein, als man eben gerade deshalb auch nicht klar zwischen den Barbarentypen unterschieden hat. Der Galliertypus bestand um jene Zeit schon, aktuell war gerade die Herausbildung des Parthertypus, was im Zusammenhang des Parthererfolges des Augustus stand, der damit in den Dienst kaiserlicher Öffentlichkeitsarbeit gestellt wurde.

Für die Germanen war zunächst das Jahr 16 v. Chr. von einschneidender Bedeutung: Just im Jahr nach den Saecularspielen und am Beginn des ‘Goldenen Zeital-

⁵⁵ KP 3, 767.

ters' kam es zu massiven Germaneneinfällen in das Römische Reich. Höhepunkt war sicher die katastrophale Niederlage des M. Lollius Paulinus, die *clades Lolliana*, durch Usipeter, Sugambren und Tenkterer, als eine römische Legion fast völlig vernichtet wurde. Das muss auf Rom großen Eindruck gemacht und den Blick für diese Barbaren des Nordens geschärft haben. Die Reise des Kaisers Augustus nach Gallien und die Inangriffnahme einer kompletten Neuordnung Galliens stehen damit im Zusammenhang. Schon im Jahr darauf, 15 v. Chr., wurde ein großer Krieg geführt, der den Alpenstämmen galt und Voraussetzung für Roms Vorgehen gegen die weiter im Norden befindlichen germanischen Stämme wurde. Wenn daraufhin auf dem Tropaeum Alpium (Abb. 51) von La Turbie 44 besiegte Stämme namentlich angeführt wurden, so bezeugt das nur, dass Rom genau wusste, mit wem es bei seinen militärischen Operationen jeweils zu tun hatte. Dies ist in unsere Überlegungen zur Entwicklung neuer Feindbildtypen einzubeziehen, denn es ist nicht anzunehmen, dass bei damit einhergehenden Siegesbildern nur die althergebrachten Barbarentypen weiterverwendet wurden. Damit befinden wir uns (ca. 15 v. Chr.) nunmehr in genau jener Zeit, als Rom mit der Einrichtung militärischer Lager am Niederrhein (z. B. Castra Vetera, Novaesium) seine Vorstöße in rechtsrheinisches Gebiet vorzubereiten begann.

Es muss in jener Zeit gewesen sein, als man den Blick genauer auf die dort ansässige Bevölkerung und deren militärisches Potenzial gerichtet hat. Die ersten eindeutigen Germanenbilder könnten damals entwickelt worden sein.

In Stadtrum war offenbar weiterhin das Partherbild aktuell, dessen Idealtypus man allenthalben in der



Abb. 51:
Barbarenpaar auf
dem Tropaeum
Alpium

Hauptstadt besichtigen konnte. Im Jahre 13 v. Chr. wurde die Ara Pacis gestiftet, das Denkmal augusteischer Familienpropaganda schlechthin. In dem 4. Buch der von Horaz auf Geheiß des Augustus herausgegebenen Oden wird darauf Bezug genommen. Unter den genannten feindlichen, nunmehr besiegten Völkern werden Daker, Geten, Parther genannt; die Germanen fehlen – noch. In Mainz bauen die Legionäre Roms zur selben Zeit an dem Zweilegionenlager. Dieses wird einer der Hauptstützpunkte Roms gegen Germanien sein, und auch für das Germanenbild sollte es in der Folge eine Rolle spielen.

Exkurs zur Ara Pacis

Es erscheint merkwürdig, dass der mit Gaius Caesar identifizierte, einen Torques und Haarreif tragende Knabe auf der südlichen Umfassungswand der Ara Pacis, der sich an einem herabfallenden Mantelzipfel seines Vaters Agrippa festhält, in seiner ikonographischen Erscheinung irgendwie an ein Barbarenkind – als Geisel in der Obhut des Kaiserhauses? – erinnert. Allerdings wäre dabei an ein Keltenkind bzw. einen jungen

Gallier zu denken, weil Torques in jener Zeit eher in den keltischen Bereich gehören, nicht in den germanischen⁵⁶. Einen gallischen Königssohn oder Fürstenspross müssten wir demnach in dem Knaben erkennen, auch wenn wir den familiären Zusammenhang der Prozession gelten lassen. Auch das Gewand des Jungen entspricht einer gallischen Art⁵⁷. Gleiches trifft auf das etwas feiste Kleinkind aus der Prozession der nördlichen

⁵⁶ Zu den Torques Dobsch, *Kelten* 151 ff. – „ein besonders wichtiges gallisches Trachtelement“, wo auf das Indiz hoher politisch-gesellschaftlicher Stellung der Torquesträger hingewiesen wird. Nicht unwichtig scheint mir der Hinweis von Krelinger, *Bronzeappliken* 75, der Torques fehle überhaupt bei den meisten Gallierbildnissen innerhalb der Gruppe der

Bronzeappliken. Dies könnte man einerseits dahingehend interpretieren, er sei nun einmal nur wenigen Galliern vorbehalten gewesen, andererseits dahingehend, er sei eben nicht unbedingt und ausschließlich für Gallier typisch gewesen.

⁵⁷ Vgl. P.-M. Duval, *Gallien* (1979) 326 Abb. 76.

Umfassungswand zu, 'Lucius Caesar', wengleich dieser – vermutlich seinem jüngeren Alter entsprechend, nämlich etwa vier Jahre – anders gekleidet ist, aber den Torques ebenfalls trägt. An eine Darstellung als 'kleine Trojaner'⁵⁸ zu denken, hindert mich der Torques nach dessen gallischer – oder zumindest nordwestbarbarischer – Zuordnung, obwohl einschränkend vermerkt werden muss, dass solche Halsreifen auch Auszeichnungen in der römischen Armee sein konnten⁵⁹. Aber 'barbarische Konnotationen' schwingen hier möglicherweise mit⁶⁰. Dies darf umso sicherer gesagt werden, wenn man den beiden genannten Kindern die Bildnisse anderer auf der Ara Pacis erscheinender gegenüberstellt, die vollkommen 'römisch' auftreten⁶¹.

Ab dem Jahre 12 v. Chr. kommt es zu den ersten offensiven Operationen Roms in das rechtsrheinische Gebiet. Auslösendes Moment sollen erneute Germaneneinfälle in römisches Reichsgebiet gewesen sein. Vielleicht war das aber auch nur ein willkommenener Vorwand, um Roms Eingreifen zu rechtfertigen. Jedenfalls sah sich Drusus mit einer Föderation aus Sugambrenn, Cheruskern und Sueben konfrontiert. Es gelingt ihm, einige Stämme, wie die Bataver, Friesen und Chauken, zu unterwerfen. 9 v. Chr. steht er mit seinem Heer an der Elbe.

Für unsere Betrachtung der römischen Barbarenbildwelt ist der überraschende Tod des großen Feldherrn weniger bedeutend als die Errichtung eines Tropaeums: Tropaea werden hinkünftig als Bildtopoi eine bedeutende Rolle spielen. Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass solche – wohl mit militärischem Zeremoniell 'eröffneten' – Denkmäler (das Elbe-Tropaeum war nicht das einzige Denkmal seiner Art) ihre Auswirkungen auf die Triumphalikonographie Roms hatten. Damit verbunden waren wahrscheinlich auch neue Barbarentypen, denn es ist ausgeschlossen, dass man ab diesem Zeitpunkt immer noch alte, nicht mehr aktuelle Feindbilder verwendet hat. Gerade vom Militär – und eigentlich nur von diesem – kann man unverzügliche ikono-

graphische Aktualisierungen erwarten, die wohl rasch auch ihren Weg in die Hauptstadt gefunden haben. Dass alte Feindbilder weiterhin bestanden und auch reproduziert werden konnten, ist davon nicht tangiert: Man erinnert sich doch gerne selbst längst vergangener Siege. Schließlich werden Germanen 12 v. Chr. erstmals in der offiziellen römischen Überlieferung, und zwar in den Triumphalakten, namentlich genannt⁶². Es wäre demnach in augusteischer Zeit unter dem Feldherrn Drusus eine allmähliche Ablösung des alten Gallierbildes durch Germanenbilder zu erwarten, wengleich die Bilder alten Stils noch Jahrzehnte weitergelaufen sind.

Wie stark die römische Präsenz im Rheinland inzwischen geworden war, zeigt sich darin, dass in Mainz in den Jahren ab 9 v. Chr. ein bereits aus Stein gefertigtes Memorial-Denkmal für Drusus erbaut wurde. Wir befinden uns damit in der Periode, als der spätere Kaiser Tiberius das germanische Oberkommando innehatte. Diese Jahre sind unter anderem durch groß angelegte Umsiedlungsaktionen von Germanen durch die römische Militäradministration gekennzeichnet. Rom hatte die Macht über die kurz vorher noch unbotmäßigen Stämme erlangt. Mit den Einigungsbestrebungen Marbods wiederum entsteht für Rom ein neues Problem. Gleichzeitig leben Kinder germanischer Edler in der Reichshauptstadt, werden am Kaiserhof erzogen, stellen sozusagen das Pfand und Bindeglied Roms zu den herrschenden germanischen Familien dar.

Mit dem Triumph des Tiberius über Germanien wohl im Zusammenhang stehend, werden die ersten Münzbilder geprägt, welche nun eindeutig auf Germanen bezogen sind (Taf. 1, 4–6). Man schreibt das Jahr 7 v. Chr. Von Galliern ist längst keine Rede mehr. Einige wenige, wenn auch bedeutende Male werden sie in der früheren Kaiserzeit nochmals als Bedrohung Roms in das Rampenlicht der Geschichte treten, wobei wir auch mit bildlichen Belegen jener Situationen rechnen müssen.

Germanien scheint vorerst befriedet. Große Schlachten mit Germanen stehen Rom aber noch bevor.

⁵⁸ Zanker, Augustus 220 zu Abb. 169.

⁵⁹ Le Bohec, Armee Abb. 12d, Torques; Kuttner, Dynasty 146.

⁶⁰ Schneider 1998, 102 Anm. 53.

⁶¹ Siehe Zanker, Augustus 162 Abb. 124, Antonia minor mit Drusus maior und ihren Kindern. – Unklar ist mir die Einschätzung durch M. Hofter in: Verlorene Republik 329 – Caius am Nordfries und Vergleich mit Kat. 175 = Caius Caesar, Neapel, Museo Archeologico Nazionale 6048. – Vgl. Kuttner, Dynasty 100 ff., die ihre Argumentation für die Interpretation der Kinder auf dem Augustusbecher von Boscoreale von einer Interpretation der fraglichen Knaben auf der Ara Pacis als Barbarenkinder abhängig macht. In dem Knaben der Nordmauer erkennt sie das etwas feiste Kind des Augustusbechers wieder (S. 101 zu Abb. 76 f.). In der Tat ist

die Ähnlichkeit groß. Die auf Erika Simon zurückgehende Diskussion über eine etwaige barbarische Herkunft der beiden Knaben wird diskutiert von Kuttner, Dynasty 101 ff. mit Anmerkungen 25–29; R. Syme, Some Neglected Children on the Ara Pacis, AJA 88, 1984, 583 ff.; C. B. Rose, 'Princes' and Barbarians on the Ara Pacis, AJA 94, 1990, 453 ff. – Im Innenbereich des Altars waren in einem 'Provinzfries' die (in Fragmenten erhaltenen) 'Völker des Imperiums' personifiziert, siehe Kuttner, Dynasty 88 mit Anm. 124 und Literaturangaben.

⁶² In der Redaktion der Capitolinischen Triumphalakten, worin der Triumph des M. Claudius Marcellus 'de Galleis Insubribus et Germ(an[is])' vermerkt ist: KP 2, 762. Diese Notiz wird auf das Jahr 222 v. Chr. bezogen: Germanen, Studienausgabe 2.